

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 18 (1928)  
**Heft:** 21  
  
**Artikel:** Ihr Frühling  
**Autor:** Frei, Otto  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-641644>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Rudolf Koller: „Alte Erinnerungen“.

das schöne, bekannteste und am meisten reproduzierte Bild „Die Gotthardpost“, das uns Kollers Können in glänzendstem Lichte zeigt. Ein neues Augenleiden setzte 1875 der Arbeit neuerdings Grenzen. Aber Koller ließ sich nicht unterliegen. Die verminderte Sehkraft hinderte ihn zwar in Zukunft am Malen im Freien, eine harte Nuß, war er doch gewohnt, nur nach der Natur zu schaffen. Aus dem Gedächtnis und nach flüchtigen Skizzen entstand indes noch manch' feines Werk, vielleicht in der Zeichnung etwas weniger exakt als früher, aber von leuchtender Farbkraft. An Ehrungen fehlte es nicht. München überreichte ihm eine Medaille, ebenfalls Paris. Er wurde Mitglied der eidgenössischen Kunstkommission. Die Kunstvereine Basel und Luzern ernannten ihn zum Ehrenmitglied, die Zürcher Universität zum Doktor philosophiae honoris causa. Die großen Festlichkeiten von 1898 anlässlich des 70. Geburtstages zeugten von der Wertschätzung in der engeren Heimat.

Am 5. Januar 1905 starb der Meister des Pinsels. Vergessen ist er nicht. Und heute legen wir einen Kranz dankbaren Gedenkens auf sein Grab.  
i. o.

## Ihr Frühling.

(Aus dem Tagebuch einer jungen Kranken.)

Von Otto Frei.

2. Mai, im Garten.

So haben Sie mir denn diesen Liegestuhl unter den Gartenbaum gestellt und mich wie ein Kind dreingebettet. Ich wünschte es, und so taten Sie's — wie Sie mir jetzt ja jeden Wunsch erfüllen.

Wie singt doch die Stimme in jenem Liede?

„Frühling läßt sein blaues Band

Wieder flattern durch die Lüfte...“

Ich weiß es jetzt: Sein blaues Band hat mich im Vorüberflattern sanft gestreift, und nun ist meine Brust wie vom Ton einer Glocke voll, und meine Seele erklingt klar und golden, wie wenn man mit zarten Fingern in eine Harfe greift:

„Frühling, ja du bist's!“

Zwar — fast schüchtern betastet die goldene Sonnenhand meine blassen Wangen, wie in Angst, Sie möchte mir etwa gar wehe tun. Und während mir ihr laues Licht so

über die Finger rieselt, läuft ein wohliger Schauer nach meinem Herzen.

Und die Augen, die durch lange Wintermonate in Zimmerhaft darben mußten, wie Sie nun gierig all die neu erblühte Pracht der offenen Welt trinken! Sorglich gefaßte Gartenbeete, die der Sehklinge harren, anmutige Blumen gestalten, die von Stunde zu Stunde voller und zierlicher prangen; Bäume hügelan, die ihre tausend schimmernden Blüten wie Jubelfähnlein aushängen; und der Wald und die Berge und die unendliche blaue Ferne...

„Trinkt, o Augen, was die Wimper hält!“

Wenn jetzt die weiße Fee des Märchens lächelnd zu mir träte, fragend, ob ich nicht gerne drei Wünsche tun möchte, „nur einen, hohe Frau“, würde ich antworten, „nur diesen einen erfülle mir: Gib auch mir wieder das helle Lachen jener Kinder, die dort auf der Wiese spielen!“

Nun geht plötzlich wieder dieser kühle Wind...

4. Mai, auf dem Zimmer.

Es ist wohl die sonderliche Art meines Arztes, daß er immer nur im Gauflerton mit mir spricht. Ernst — Scherz — Ironie? Ich komme nicht aus ihm.

Oder lauert die Wahrheit mit schwarzer Frage hinter all dem Spiel?

„Gewiß, es kommt besser“, lachte er, „vertrauen Sie dem Frühling; gewiß kommt es besser.“

Dem Frühling? Und dann doch diese Tropfen, ewig diese bitteren Tropfen!

Der Frühling wirke auch in diesen Tropfen, meinte er, wie er ja in allem wirke... Warum aber klang denn seine Stimme plötzlich so tonlos? Und als er ging, vergaß er da nicht den Gruß?

Ich weiß, ich habe auf einmal hundert Augen und hundert Ohren. Vielleicht ist, was ich sehe, kein Gespenst; und was ich höre, ach, vielleicht ist es nur — Oder, sagt man nicht, daß einem zuweilen das eigene Blut in den Ohren summe?

Draußen geht ein warmer Regen nieder. Ich fühle ihn wie flaumigen Schnee auf meiner Seele, aber warm und wiegend.

Ist das der Schlaf?

6. Mai, im Garten.

Ich sehe ihm mit heiteren Blicken nach: Um die Ecke — fort — verschwunden! Rolf! Rolf!

Er kam für eine kurze Viertelstunde zu mir in den Garten. Und noch immer ist mir, die Blütenzweige des Gartenbaumes mühten sich auf mich niederzulegen, die tausend Blumen der Wiese mühten sich auf mich zukommen, die Amsel mühte sich vom Baume flatternd auf meine Knie setzen — alle nur, um sich in meiner grenzenlosen Freude zu sonnen.

Er fragte nicht, wie all die andern, zuerst nach meinem Befinden, sondern erzählte launig scherzend erst, wie er mich noch immer auf Weg und Steg vermisse; dann von seiner lieben Welt, worum er sich mühe und was ihm gelinge. Das meiste mißlinge ihm, sagte der Schlaue, um meine heiße Teilnahme zu erregen. Und wirklich: selbst im Innersten mutlos, sprach ich ihm doch mit begeisterten Worten Mut zu, ja, ich ereiferte mich so sehr, daß ich zuletzt an all die goldenen Gespinnste, die ich ihm vormachte, auch selber zu glauben anfang. Und wunderbar: Der Hoffnungsfunkel, den ich ihm so besorgt entfachte, entzündete nach und nach auch meine Seele, ich erwarnte zusehends und erstarkte. Und hätte er mich in jenem Augenblick gefragt, ob ich denn wirklich noch sehr krank sei, „krank?“ würde ich verwundert entgegnet haben, „ich — krank?“

Aber er lachte nur.

Und nun müsse er wieder gehen. Pflicht und Arbeit... Zwar, eigentlich sei er mit besonderer Absicht hergekommen. Er habe mir da... Nun ja, vielleicht sei es etwas Dummes, vielleicht sogar etwas sehr Dummes; aber da es jetzt doch Frühling sei und allenthalben neues Leben... Dann lachte er fast erschreckend laut und steckte mir ein kleines, engbeschriebenes Blatt ins Haar und war um die Ecke — fort — verschwunden! Rolf! Rolf!

Die Hände zitterten mir, als ich las:

Alle Sonnen strahlen,  
leuchtend in erhab'ner Gier,  
Ueber lenzerblühten Talen  
— Dir!

Alle Winde singen,  
Dort jetzt und nun wieder hier,  
Mär von wundersamen Dingen  
— Dir!

Alle Quellen schäumen,  
Rauschend vor verhalt'ner Gier,  
Kündend von urewigen Träumen,  
— Dir!

Daß ich Höchstem fröne,  
Gab ein Gott die Harfe mir.  
Lieb, mein Lieb — sie töne  
— Dir!

\* \* \*

8. Mai, im Garten.

Wenn der Arzt kommt, will ich ihm entgegengehen, ihn laut anlachen und seine wundertätigen Tropfen preisen. Daß ich ihm entgegengehe, wird ihn in Erstaunen setzen; daß ich ihn anlache, wird ihn freuen; daß ich gar seine wundertätigen Tropfen preise, wird ihn zu Tränen rühren.

Wenn Rolf kommt, will ich ein bekümmertes, nachfinsternes Gesicht machen. Dann wird er wie ein arger Sünder mit gesenkten Wimpern vor mir stehen und langsam zu zittern anfangen. Und wenn er dann zittert und wankt und nach der Stuhllehne greift, will ich ihm wie von Sinnen um den Hals fallen und...

Hört ihr's?

Hört ihr die Amseln singen im Baum?

## Eine Gesellschaftsreise nach Aegypten und Nubien.

Von Armin Kellersberger, Bern.

(Fortsetzung.)

### Unser Dampfer.

Nicht hoch genug kann all das eingeschätzt werden, was der Dampfer durch seine gemütliche und geräumige innere Einrichtung und durch das liebenswürdige Personal vom Kapitän (Manager) bis hinunter zum letzten Schiffsjungen zur Erhöhung des Reisegenusses beitrug. Kalte und warme Bäder standen uns in unserm schwimmenden Hotel, das überall anhält, wo und für so lang wir wollten, jederzeit kostenlos zur Verfügung. Da zudem Küche und Keller nichts zu wünschen übrig ließen, herrschte lauter Fröhlichkeit in der ganzen Gesellschaft. Zur höchsten Zierde gereichte ihr aber unbestritten der Flor von dreizehn Damen. Ihn hatte schon auf der Esperia ein Sang à la Ramses II. gebührend verherrlicht, gleichzeitig aber zur Sammlung geblasen, als in dem prächtigen Kranze Läden entstanden, weil eine Anzahl Damen vorzog, in einer Blaureden im Verborgenen zu blühen. Was nach den Wüstentouren von zarter Hand mit Nadel und Faden, mit Glanz- und Gloriaputzmaterial für das vorteilhafte Neuklere der Gesellschaft geleistet wurde, verschweigt des Sängers Höflichkeit, obwohl er in seinem zu neuer Grandezza aufgefrischten Tropengewand hierauf ein Loblied hätte anstimmen mögen, gegen das die schönste Ramseshymne eitel Stüdwerf ist. Besonders angenehm aufgefallen ist auch die aufmerksame Bedienung durch die braunbis schwarzfarbigen Söhne des Landes. Das „Mind your head“, der Ruf des kleinen schwarzen Schutzgeistes, der unfehlbar bei jeder Benützung der mit niedriger Bedachung versehenen Stiege ertönte, um die Passagiere vor Schaden zu bewahren, liegt mir immer noch in den Ohren. Dabei übertrieb keiner die orientalische Unterwürfigkeit, aber auch keiner fragte nur mit dem nackten Wörtchen „und“ (arabisch = wa), das sonst im Arabischen sehr häufig gebraucht wird, nach unsern Wünschen, wie dies in Bern bei dienstbaren Geistern hin und wieder vorkommen soll.

Für eine wichtige Persönlichkeit unter der mit Ausnahme des Kapitäns (Schweizer in spe), des Ingenieurs (Engländer), des Obersteward und des Koches (Italiener) und des Mechanikers (Grieche), ganz aus Arabern, braunen und schwarzen Leuten bestehenden, 50köpfigen Besatzung des Schiffes gilt der in dunkler Kleidung mit schwarzem Turban feierlich einherstolzierende Dragoman, Herr Boulos Abd-El-Massieh. Seine sympathische und behäbige Figur gemahnt an die im Museum zu Kairo befindliche, 5000 Jahre alte Holzstatue des sogenannten Dorfschulzen (Schēch-el-Beled). Er ist Kopte, ein Nachkomme der alten Aegyptier



Dér el-bahri.

Aufbruch von Dér el-bahri, nach Besichtigung des von der Königin Hatschepsut, der Schwester, Gattin und Mitregentin Thutmosis' III., am Fuß gelblicher, wohl 250 m hoher, verwitterter Felswände erbauten, an griechische Anmut gemahnenden Terrassentempels.